

fiel ein, was das Singen doch für ein Irrsinn ist. Als sei das Sprechen nicht schon zuviel.

Der Direktor wühlte im Rollenmaterial und ich verspürte Lust, ihm einen Vortrag zu halten über die Komödie im allgemeinen.

Ich unterließ das, weil er so kindlich und stolz seine blauen Hefte durchblätterte.

Ich fragte mich: will ich denn eigentlich Theater spielen? Und die sechs Jahre, die ich beim Theater verbracht hatte, erschienen mir wie ein Traum.

„Was spielen Sie?“

„Kein bestimmtes Fach. Ich spiele alles, was mit meiner äußeren Erscheinung nicht allzusehr im Widerspruch steht. Ich kapriziere mich nicht auf weibliche Figuren. Ich habe den Grafen Kessler in der ‚Schmetterlingschlacht‘ gespielt, freilich in Birnbaum, Provinz Posen. Aber es ist mir gelungen. Zwar die Offiziersstiefel waren mir zu groß und reichlich schwer, aber das hat ja mit der künstlerischen Leistung nichts zu tun.“

„Aber sicher, aber sicher.“

Ich überlege mir weiteres. Ich muß dem Herrn J. ja Ausnahmefälle vorführen, sonst engagiert er mich nicht.

Aufrichtig wie bei einer Lebensbeichte berichte ich, daß ich die „Berühmte Frau“ spielte, als ich schwanger war. Diesen Umstand kann ich durchaus nicht verschweigen. Mir ist, als habe ich damit, daß ich ein Kind bekam, den Gipfel der Berühmtheit erreicht. Alle anderen Fähigkeiten treten davor in den Hintergrund.

Direktor J. ist ein älterer Mann mit gesprenkeltem